

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtporto. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Falte oder deren Raum 5 RM. Alles weitere dem Nachsatz usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radberg.
Postfachkonto: Dresden 15468. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rähle, Inh. Georg Rähle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 55 Sonnabend, den 11. Mai 1940 39. Jahrgang

Die Stunde des entscheidenden Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen

Feindlicher Widerstand in Grenznähe gebrochen

Deutsches U-Boot bei Zerfällung versenkt — Schnellboot versenkt feindlichen Zerstörer
Das ORB ist bekannt: Die deutschen Truppen haben heute um 5.30 Uhr die holländische, luxemburgische und belgische Grenze überschritten. Feindlicher Widerstand in Grenznähe wurde überall im starken Angriff, vielfach in engerem Zusammenwirken mit der Luftwaffe gebrochen.
Ein deutsches U-Boot hat im Seegebiet Zerfällung ein belgisches U-Boot versenkt.
Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschlag.

Einnahme eines heiligen Orts

Deutsche Luftwaffe auf belgischen und holländischen Flugplätzen gelandet — Heerrückende Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze
Die deutsche Luftwaffe startete beim Morgenanbruch des 10. Mai mit starken Verbänden aller Art zum Einsatz gegen belgische und holländische Flugplätze. Die Flugplätze und ihre Umgebung wurden in kurzer Zeit in die Hand der deutschen Luftwaffe gebracht. Die in Ost- und Mittelfrankreich gelegenen Flugplätze waren das Ziel überraschender deutscher Bombenangriffe. Die Flugzeuge und Flugplätze zerstört und große Schäden hervorgerufen. Die Flugplätze Saint Omer, Bierset, Valenciennes und Metz wurden nachteilig zerstört.

Nachdem die belgische Regierung ernannte und französische Truppen ins Land rufen und die holländische Regierung von Kriegszustand zwischen Holland und Deutschland erklärt hat, wurden die deutschen Luftangriffe auch auf militärische Ziele Belgiens und Hollands ausgedehnt. Dabei wurden u. a. auch die Flugplätze von Antwerpen und Brüssel erfolgreich mit Bomben belegt.

Verbände der Luftwaffe unterhalten das Vorgehen des Heeres und waren maßgeblich an der Einnahme eines heiligen Orts beteiligt. Hierbei zeichneten sich besonders durch Kühnheit und Einsatz der Hauptmann Koch und Oberleutnant Böhm aus. Der Führer und Oberste Befehlshaber verließ diesen beiden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Die Pfl erreicht

Maasbrücke und Malmedy in deutscher Hand
Die deutschen Truppen haben in den ersten Nachmittagsstunden die Pfl erreicht und die Maas auf holländischem Gebiet an mehreren Stellen überschritten: Maasbrücke und die Brücke über den Albert-Kanal westlich der Stadt sind in unserer Hand. Malmedy ist genommen. Weiter südlich haben sich Luxemburg vorgehende Truppen die belgische Grenze überschritten.

Die offene Stadt Freiburg bombardiert

Von nun Vergeltung durch die deutsche Luftwaffe
Am 10. Mai belegten drei französische Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau, die völlig außerhalb der eigenen Operationslinie liegt und keine militärischen Anlagen enthält, mit Bomben. Die Bomben fielen in die inneren Gassen. 24 Zivilpersonen wurden getötet.
Zur Vergeltung dieser völkerrechtswidrigen Handlung wird die deutsche Luftwaffe von jetzt ab jeden weiteren planmäßigen feindlichen Bombenangriff auf die deutsche Bevölkerung durch die fünfsache Anzahl von deutschen Flugzeugen auf eine englische oder französische Stadt erwidern.

In einer Stunde an der Maas

Erster Widerstand gebrochen
(B. A.) Die Artilleriemehr von Andernach, dicht an der holländischen Grenze, schloß um 5.30 Uhr. Die Vorausabteilung einer Division, die fünf Minuten später zum Vormarsch ansetzte, bindet den Stadtbereich fest. Sie besteht aus einem Aufklärungsschwadronen, verstärkt durch Pioniere, Artillerie- und Panzertruppen mit schweren Waffen.
Am Laufe der Nacht war sie lautlos in dem kleinen Grenzort einmündet. Ein paar Stunden Schlaf wurden noch in Scheunen angenommen. Nun steht die Abteilung einsatzbereit.
Um 5.35 Uhr laufen die Motoren an.
Nach wenigen hundert Metern langsamer Fahrt sind wir an der holländischen Grenzsperre. Am Laufe des Abends, der

über den feuchten Niederungen liegt, erkennt man im Vorüberfahren, daß die Holländer alles getan haben, ihre Grenze zu sichern. Zahlreiche dicke Bäume an der Straße sind mit Sprengladungen versehen. Dahinter liegt ein Bunker, der die Straße sperren sollte. Aber daraus ist nichts geworden; anscheinend kam unser Vormarsch zu überraschend. Eine Anzahl holländischer Soldaten bringt einer unserer Stoßtrupps aus dem angrenzenden Walde zutage.
Es ist aber keine Zeit, eingehende Betrachtungen anzustellen. In rascher Fahrt erreicht die Abteilung bei Koosieren den breiten Aulana-Kanal. Hier versuchen holländische Soldaten, Widerstand zu leisten, aber vergebens. Einige Tot- und Verwundete auf ihrer Seite sind das Ergebnis dieses unglücklichen Vorhabens. Wir überqueren die unbedeutende Eisenbahnbrücke über den Kanal. Während unsere Pioniere in den ersten Sonnenstrahlen dieses prächtigen Naturobens ihre Kreise ziehen und den Vormarsch sichern, nähern wir uns der belgischen Grenze, der Maas. Die wenigen Orte, die wir passieren, scheinen noch im Schlaf zu liegen. Die Fenster der Häuser sind sämtlich zertrümmert und verhängen. Nur hier und da stehen an den Dorfstraßen und in den Hausdächern Rußflecken.
Wir haben jedoch keine Zeit zu weiteren Feststellungen. Gestimmt Ausschau haltend — der Vorfall an der Koosieren-Brücke hat uns vorzüglich gemacht — bringt die Truppe auf Fahrrädern und Kraftfahrzeugen nach vorn. Es gilt unter allen Umständen schnell die Maasbrücke vor Maesmeuf zu erreichen, damit eine etwa beschlossene Zerstörung verhindert wird. Mit einem Widerstand der Belagerer muß gerechnet werden, denn während der Nacht hörten wir in Andernach den Fall von Sprengkugeln aus weiter Ferne, die nicht auf holländischem Boden landen konnten. Hier noch neugierig sehen wir die belgischen holländischen Soldaten in Richtung Grenze an unseren Fahrzeugen vorbeistreichen; auch mehrere Wagen mit Soldaten, die eben dabei sind, ihre Kanonen aufzubauen zum Schutz gegen Ueberraschungen aus der Luft. Sie brauchen aber wohl kaum in Tätigkeit treten, denn mittlerweile ist unsere Luftwaffe schon längst auf dem Plan. So können wir unsere Aufmerksamkeit voll und ganz auf die kommenden Ereignisse vor uns richten.

Der erste Stoßtrupp der Vorausabteilung hat die Maasbrücke vor Maesmeuf erreicht. Einige holländische Offiziere und Soldaten werden, ehe sie sich verlaufen, entwaftet. Noch ist die Brücke in Ordnung. Raum aber ist der Stoßtrupp, der aus zwei Bunkern am belgischen Ufer der Maas beschossen wird, drüber, fliegt der Uferbogen der Brücke in die Luft, wobei es auf unserer Seite einige Verluste gibt. Schnell hat der Stoßtrupp die Bunker umgangen und die Belagerung herausgeholt. Das sind die ersten belgischen Gefangenen dieses Morgens.

Die Pioniere erzählen, wurde die Sprengung durch eine elektrische Zündung von den Belgiern erst dann ausgelöst, als ein Teil unserer Soldaten sich am jenseitigen Ufer befand. Wahrscheinlich bestand die Absicht, unsere Männer mit dem Wellenbogen in die Luft zu sprengen. Nur das rasche Vordrängen verbündeter schwerer Verluste.

Während aus Maesmeuf herüber Geschützlärm ertönt, beginnt ohne Verzögerung das Ueberfließen der Vorausabteilung in großen und kleinen Flößen. Unaufhörlich pendeln die Fahrzeuge von Ufer zu Ufer, ungeachtet der starken Strömung der Maas wird Trupp auf Trupp rasch hinübergeschafft. So viele Hände sind an diesem Werk beteiligen können, lassen zu. Dem einzelnen Soldaten geht es nicht schnell genug, jeder drängt hinüber, jeder hilft die schweren Waffen verladen. Seiner es nun Infanteriegeschütze, Pals oder Fahrräder, alles wird über das kumpelige Ufer zu den Flößen geschleift, verladen, hinübergepackt und drüber wieder mit vereinten Kräften das rechte Ufer hinaufgeschleppt. Der Brückentopf drüber ist geschlagen und wird von Viertelstunde zu Viertelstunde verhärtet. Schon sind Pionieroffiziere dabei,

einen geeigneten Platz für den Bau einer Behelfsbrücke zu suchen.

Während in Maesmeuf noch geschossen wird und inzwischen auch schwere Waffen einkommen, beseitigen die Pioniere die Sprengladungen am zweiten belgischen Brückenhofen, die infolge des schnellen Zutreffens unserer Soldaten nicht mehr von den Belgiern zur Entladung gebracht werden konnten.

Raum ist eine Stunde seit unserem Abmarsch an der holländischen Grenze vergangen, und schon stehen wir jenseits der Maas auf belgischem Boden!

Hart und schnell schlägt die deutsche Wehrmacht zu, wenn es gilt, Heimat und Volk zu schützen vor den Folgen der einseitigen Neutralität, die sich vor allem Belgien zugunsten der Weltmächte aufschulden konnten ließ.

Schritte.

Oberheker Churchill Ministerpräsident

Chamberlain verzichtet
Wie Reuters amtlich bekannt gibt, hat Chamberlain auf sein Amt als Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes am Freitagabend verzichtet. Ministerpräsident wurde der Oberfrancöser Winston Churchill. Wie weiter verläuft, soll Churchill alle Minister absetzen haben, vorläufig auf ihren Posten zu bleiben.
Damit haben die extremsten Kriegsheer alle staatliche Macht an sich gerissen.

Während Chamberlain stets verfuhr, mit Regenschirm und Gehstock die Rolle eines Wiederwärters zu spielen, sieht nunmehr an der Spitze des englischen Kabinetts der Exponent der Autokratie, der seit jeder den brutalen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk akzeptiert hat.
Deutschland nimmt das einfach zur Kenntnis. Deutschland ist zum entscheidenden Kampf für die Zukunft angereizt und wird diesen Kampf bis zum Sieg zu Ende führen. Nachdem Deutschland die Vernichtungs- und Aggressionspläne der Weltmächte in unwiderleglicher Weise aufgedeckt hat, wird die gesamte Weltöffentlichkeit wissen, wofür das Reich kämpft.

Generalmobilmachung in der Schweiz

Nach der Bundesratsabstimmung wurde mitgeteilt, daß der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee auf Sonnabend, früh 9 Uhr, angeordnet habe.

Der Gipfel von Dreifaltigkeit

Die belgische und die niederländische Regierung versuchen in Berlin zu protestieren

Wie verlautet, haben die niederländische und die belgische Regierung im Laufe des Freitags versucht, durch ihre bisherigen Vertretungen in Berlin Protestnoten im Auswärtigen Amt abzugeben. Der diensttuende Beamte hat nach Kenntnisnahme des Inhalts der beiden Protestnoten die Belagerten erwidert, die von ihnen ausgesprochene Bitte um Aufhebung ihrer Pässe in der üblichen schiedlichen Form vorzubringen.

Anschließend handelt es sich bei dem Inhalt dieser Noten um ähnliche Ausdrückungen, wie sie von belgischen und holländischen Nachrichtenagenturen in Brüssel und im Haag veröffentlicht worden sind. Nachdem die Reichsregierung der Weltöffentlichkeit die unerhörten politischen und militärischen Machenschaften aufgedeckt hat, mit denen sich diese beiden Staaten England und Frankreich zur Verhöhnung stellen haben, gehört schon ein böchster Grad von Dreifaltigkeit, Unverschämtheit und vor allem Dummheit dazu, trotzdem noch den Versuch zu machen, die feststehenden Tatsachen durch alberne Redensarten aus der Welt zu schaffen.

Wenn zum Beispiel in solchen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Geangschloß der deutschen Armee gegen die englisch-französische Offensive von einer Invasion gesprochen wird, so kann man eine solche anmaßliche Behauptung aus dem Munde von Außenministern, die bis ins einzelne von diesen Offenbarungen gegen Deutschland gerufen und diese auf ihrem Gebiet beannt haben, nur als 11* ditsch bezeichnen.

Wenn ferner unmittelbar nach der am Freitag erfolgten Ausbrangerung der Umtriebe, zu denen sich Belgien und die Niederlande gegen das Reich herangezogen haben, noch in schleichender und heuchlerischer Rückständigkeit von belgischer und holländischer Neutralität gesprochen und dies mit den belgischen und holländischen Nachrichtenagenturen verbunden ist, wird die Welt nach Kenntnisnahme der deutschen Dokumente hierüber zur Tagesordnung übergehen.

Mussolini bei Heß

Rückkehr nach Rom
Der italienische Minister für Volkskultur, Alessandro Pavolini, wurde am zweiten Tag seines Berliner Aufenthaltes vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und vom Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen. Dann hatte er eine zweite ausgedehnte Audienz mit Reichsminister Dr. Goebbels. Am Nachmittag verließ Minister Pavolini mit einem Regierungsabgesandten die Reichshauptstadt, um sich nach Rom zurückzubekeden.

Deutsche Aufführung des Mussolini-Forzanoischen „Cavour“

Berlin, 9. Mai. Am vierten Jahrestag der Gründung des italienischen Imperiums kam im festlichen Rahmen das Schauspiel „Cavour“, das den Schöpfer des Imperiums, Benito Mussolini und den Dichter Giovanni Forzani zu verewigen hat, am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin zur deutschen Aufführung. Dem Ereignis entsprach der Besuch der höchsten kulturellen und politischen Persönlichkeiten aus Staat und Partei, Diplomatie und Wehrmacht, dem kulturellen und kulturellen Leben der Reichshauptstadt beiwohnten. In der Ehrenloge sah man den Vizepräsidenten Titolico und Frau Titolico, den italienischen Minister für Volkserziehung Alessandro Pavolini, Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels.

Gibraltar kann Italien nicht schrecken

Alle Waren, die durch dieses Tor kommen, sind erforscht, heißt Rom jetzt. Rom, 8. Mai. Englands Drohungen sieben in Italien nicht und vermögen noch viel weniger die italienische Regierung in ihrer festen Entschlossenheit zu beeinflussen. Eine klare Bestätigung für diese Tatsache bildet der heutige Reizartikel des halbitalienischen „Giornale d'Italia“, der sich mit Gibraltar befaßt. Gibraltar, so heißt es in dem Artikel, sei heute das große Mahnmahl, das von den imperialen Demokratien gegen Italien ausgesprochen werde, um es in der freien Ausübung seiner Außenpolitik zu entmündigen. Was stelle eigentlich Gibraltar dar? Es sei das große Durchgangstor zwischen Mittelmeer und Atlantik, das, im englischen Besitz, als Stützpunkt angeblich das Kontrollmittel Englands über das Leben aller im Mittelmeer eingeschlossenen Nationen darstelle. Es würde also die Sicherung dieses Tors genügen, um zusammen mit der englischen Blockade des Eingangs zum Mittelmeer Italien wirtschaftlich zu isolieren und es von seinen lebenswichtigen Waren abzuschneiden und damit leicht kleinzutreiben. Dies ist die alte Berechnung der imperialen Demokratien, die jedoch eine neue und verhängnisvolle Illusion darstellt. Es gibt keine Blockade gegen eine feste und triegische Großmacht, die nicht gebrochen werden kann.

Die imperialen Demokratien würden großes Aufsehen von den Millionen durch die Straße von Gibraltar erhalten. Sie haben die Blockade erbeugt sich aber, daß diese Produkte keineswegs unerschöpfbar seien. Kohlen und Koks, die mehr als die Hälfte der gesamten Einfuhr durch Gibraltar darstellen, können, wie dies bereits heute geschieht, aus dem befreundeten Deutschland kommen und so vollkommen die Kontrolle von Gibraltar umgehen. Von nicht geringer Bedeutung sei aber auch die Bewertung der italienischen Vorkriegsproduktion. So könnten die Mineralöle, wenigstens teilweise aus mittelmeerländischen Gebieten, so vor allem aus Albanien und anderen südeuropäischen Ländern geliefert werden. Getreide, Zellulose, Baumwolle, Wolle und Desinfektionsmittel, die in immer größeren Mengen auf italienischem Boden, in Albanien und in Italienisch-Kordofan anzureifen und von Balkanländern geliefert werden, mit denen Italien in engem freundschaftlicher Zusammenarbeit steht und zu bleiben beschäftigt. Gibraltar würde also die nationalen Rohstoffe und die freien von der Verteilung der italienischen Waren und Rechte getragenen Beschäfte Italiens nicht gefährden können. Dies bedeute jedoch keineswegs, daß Gibraltar und Suez, die beiden Vorposten der britischen Genarmarie im Mittelmeer, keine Bedeutung innerhalb des Regimes dieses Meeres hätten gegenüber den unbedeutenden Freiheitsrechten Italiens und aller anderen Mittelmeerstaaten. Gibraltar und Suez wären wie alle anderen von den beiden imperialen Demokratien an den Küsten des Mittelmeeres geschaffenen Systeme der offenen Ausdruck einer untragbaren Hegemonie, die, wenn auch im Kriegsfall erfolgreich, ein Regime verträglich, das in seiner Diktatur mit einer europäischen Ordnung der Gerechtigkeit und Freiheit für alle Nationen vereinbar und zu rechtfertigen ist.

Ein Griff nach dem Ballan, ein Griff ins Wespennest

Madrid, 9. Mai. Der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Informaciones“ bezeichnet die britischen Verluste, den Ballan in den Krieg hineinzuziehen, als ein weiteres gefährliches Abenteuer, so verlockend für England

auch der Gedanke auf Drofflung des Donauweges sein möge. Die britische Methode, den Neutralen goldene Berge für die Zukunft zu versprechen, sei bereits alt und bekannt, und Englands militärische Unterlegenheit sei notorisch. Falls England mit Gewalt versuchen sollte, den Krieg nach Südosten Europas zu tragen, ersehe ihm als erbitterter Gegner Italien. „Hat England, fragt das Blatt, „genug Schiffe und Flugzeuge, um Italien in Schach zu halten und gleichzeitig sich gegen Deutschland zu wehren?“ „Informaciones“ antwortet mit einem klaren Nein, um so weniger angeht es der in Norwegen erlittenen Verluste. Der Ballan sei für England allzu gefährlich und es bläme mehr zu verlieren als sein Prestige, das bereits in Norwegen entwandten sei. Die Zeitung „Madrid“ schreibt, ein Griff Englands nach dem Ballan wäre ein Griff ins Wespennest.

Dem Zugriff des Feindes entzogen

Selbstversenkung zweier deutscher Handelsdampfer. Deutsche Handelsdampferkapitäne pflegen ihre Schiffe, wenn sie dem drohenden Zugriff des Feindes anders nicht mehr entzogen werden können, selbst zu versenken. Dies geschieht trotz der immer wiederholten Drohung der Engländer, den Kapitän zu erschießen, und ohne Rücksicht darauf, ob die Wetterlage sichere Aussichten für die eigene Rettung bietet. Zwei Beispiele dieser Art haben die Kapitäne des Dampfers „Arucas“ (Norddeutscher Lloyd) und des Dampfers „Uffutuma“ (Deutsche Afrika-Linie) geliefert. Kapitän Robert Köhring von der „Arucas“ hat hierbei den Heldentod gefunden.

Der Dampfer „Arucas“ befand sich im Nordatlantik auf der Heimreise von Liberia, als er ein britisches Kriegsschiff sichtete. Sofort ließ der Kapitän die Seerentille öffnen, um das Schiff zu versenken. Unter welchen Umständen dieser heroische Entschluß gefaßt wurde, geht aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, der sich an Bord des britischen Kriegsschiffes befand. Dem im „Daily Telegraph“ erschienenen Bericht entnehmen wir folgendes: „Wir sichteten die „Arucas“ kurz nach 9 Uhr. Es wehte ein Sturm, und schwere Regen drühten über ihren Weg. Das deutsche Schiff lag bereits tief zu Wasser, mit geöffneten Seerentillen, die Mannschaften befand sich in Gruppen an Deck. Als wir in Kursweite kamen, wurden zwei Boote von der „Arucas“ heruntergelassen. Bei schwerem Wetter versenkte das eine sofort und die Besatzung fiel ins Meer. Die schwere See machte es uns unmöglich, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Wir warfen Leinen, und eine Anzahl der Deutschen wurde auf diese Weise an Bord gezogen. In der kurzen Zeit waren ihnen die Kleider am Körper fehlgefahren. Ein Teil der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, befand sich immer noch auf der „Arucas“. Als das Wasser über den Landungsstufen stand, sprangen sie über Bord. Der Kapitän der „Arucas“ ging verloren, nachdem er fast gerettet war. Als einige unserer Leute ihn an Bord ziehen wollten, rief eine schwere Welle ihn wieder fort. Man sah ihn zuletzt 100 Meter von unserem Schiff. Von den 33 Mann der „Arucas“ konnten die britischen Seeleute 40 retten.“

Über die Selbstversenkung des Dampfers „Uffutuma“ liegt ein Bericht eines Augenzeugen vor. Er zeigt, wie das englische Kriegsschiff „Ajar“ den Kapitän und die Besatzung einzuschütern versucht hatte, um eine Selbstversenkung zu verhindern. Bei der Annäherung des „Ajar“ wurden die Deutschen durch Funk- und Motierspruch aufgefordert, das Schiff nicht zu verlassen und es nicht zu versenken, da sie andernfalls nicht gerettet werden würden.

Trotz dieser Aufforderung wurden die Seerentille geöffnet und die Vorbereitungen zum Versenken des Schiffes getroffen. Beim Ausschleusen der Rettungsboote wurde auf den deutschen Dampfer ein Schuß abgefeuert, beim Herunterfahren der Boote ein zweiter Schuß, und noch beim Ablegen ein dritter Schuß. Als die Rettungsboote schließlich von dem sinkenden Schiff frei gekommen waren, sandte der Engländer einen Motierspruch und befahl den deutschen Seeleuten, auf das sinkende Schiff zurückzukehren, da man sie nicht retten würde. Der Kapitän befahl hierauf, Segel zu setzen und Kurs auf die Küste zu nehmen. Etwa eine Viertelstunde ließ der Engländer die Deutschen folgen, nahm dann plötzlich die Verfolgung auf und übernahm selbst erst auf hoher See die deutsche Beflagung. So wurden zwei deutsche Handelsdampfer unter Einsatz der Besatzung dem Zugriff des Feindes entzogen.

Reuter wieder beim Lügen ertappt

Amsterdams, 8. Mai. Die amtliche englische Nachrichtenagentur Reuter hat sich am Mittwoch wieder einmal eine unverantwortliche Lüge geleistet, um in Bezug auf Holland in der ganzen Welt Unruhe zu stiften. Geheimnisvoll wurde zunächst aus London gemeldet: „Heute morgen hat keine der drei niederländischen Rundfunkstationen gesendet. Siloerium und der Kurzwellensender Huizen schwiegen ebenfalls.“ Kurze Zeit später merkte Reuter, das er diese Lüge nicht aufrechterhalten konnte, zumal er von den Holländern eine bessere Belehrung wurde, und gab folgende Nachricht aus: „Mit Bezug auf die im Ausland (!) ersichtliche Meldung, wonach am heutigen Vormittag die niederländischen Rundfunkstationen nicht in Betrieb gewesen seien, wird erklärt, daß alle drei Rundfunksender ihre Sendungen zur

gewohnten Zeit begonnen haben und nicht eine einzige Unterbrechung vorgekommen ist. Die erwähnten Meldungen sind daher völlige Phantasieprodukte.“ Nach diesem peinlichen Dementi wurde dann auch von der Londoner Zentrale aus gebeten, die erste Alarmmeldung nicht zu veröffentlichen.

Wo bleiben die anderen Verlustmeldungen?

Berlin, 9. Mai. Die Veröffentlichungen der britischen Admiralität über die Verluste der bei Norwegen eingesetzten Seestreitkräfte sind nicht nur sehr verspätet und lüdenhaft, sondern auch ungeschickt. So wird jetzt neuerdings der Verlust von elf oder zwölf Trawlern von der britischen Admiralität zugegeben. Es ist merkwürdig, daß bei den wiederholten Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgerechnet immer mehr diese kleinen Fahrzeuge, die kein bequemes Ziel darstellen, getroffen worden sein sollen. Es stimmt zwar, daß eine Reihe von britischen Marinewachbooten durch die Bomben der deutschen Luftwaffe versenkt oder so schwer beschädigt wurden, daß sie in künftendem Zustand von den Besatzungen verlassen werden mußten. Darüber hinaus aber sind zahlreiche große Kriegsschiffe vernichtet oder beschädigt worden. Doch davon weiß die britische Admiralität angeblich nichts. Ihrer Ansicht nach suchen sich die deutschen Flugzeuge stets das kleinste Ziel aus, das sich ihnen bietet, und lassen die größeren Kriegsschiffe ungehindert davonfahren. Die britische Admiralität will sich augenscheinlich dadurch, daß sie in großen Abständen gelegentlich den Verlust eines britischen, eines französischen oder ehemals polnischen Zerstörers zugibt, vor dem Vorwurf schützen, daß sie grundsätzlich alle größeren Verluste verschweigt. Sie hat aber nicht berücksichtigt, daß durch Befähigung der hohen Tramerverluste für jeden, der etwas von dem Einsatz der Marine und der Luftwaffe versteht, die Bekämpfung gegeben ist, daß darüber hinaus wesentlich mehr, und zwar größere Schiffseinheiten, vom Gegner abzuschreiben sind. Im übrigen haben die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht noch immer die Wahrheit enthalten, anders als die Verlustbarungen Churchills.

Aus aller Welt

- Abchied Attolikos von Berlin. Der Führer empfangt Vizepräsidenten Attolico, der von seinem Berliner Polten Abschied, nebst Frau Attolico zur Verabschiedung. Zu Ehren des aus Berlin Scheidenden Vizepräsidenten gab der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop am Donnerstag ein Frühstück in seinem Kreise.
- Gladwinch des Führers an den König von Rumänien. Der Führer hat S. M. dem König von Rumänien zum rumänischen Nationalfeiertag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.
- Empfang beim deutschen Vizepräsidenten in Moskau. Der deutsche Vizepräsident in Moskau, Graf von der Schulenburg, veranstaltete am Mittwoch eine Abendfeier zu Ehren des Vizepräsidenten für den Außenhandel Milojan. Bei der Abendfeier waren ferner eine Reihe von leitenden Persönlichkeiten des Volkswirtschafts für den Außenhandel und des Außenkommissariats sowie Vertreter des Diplomatischen Korps anwesend.
- Der Herzog von Coburg aus Tokio abgereist. Der Herzog von Coburg verließ Mittwoch vormittag Tokio, wo er seine Mission als Ueberbringer einer Gladwinchschiffahrt zum 2600. Jahrestage der japanischen Reichsgründung erfüllt hat. Er kehrt über Sibirien nach Berlin zurück.
- Vollstreckung eines Todesurteils. Am 9. Mai 1940 ist bei am 3. Juli 1909 in Rhede geborene Theodor Rintemann hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund am 4. April 1940 als Gewaltverbrecher wegen versuchten Mordes zum Tode und dauernden Ehrenverlust verurteilt hat. Der Verurteilte hatte schon früher einmal an einem Rinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Die Zuchthausstrafe, die er dafür erhielt, hat nichts genützt. Jetzt hat er wieder an einem achtjährigen Mädchen einen — im letzten Augenblick durch die Mutter des Kindes verhinderten — Lustmordverbrechen begangen. Dafür ist er mit dem Tode bestraft.
- Polnische Mordbestien zum Tode verurteilt. Das Posener Sondergericht verurteilte auf einer Außenprüfung in Gnesen die beiden Polen Anuszczyk und Gorny wegen schweren Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Mit der Aburteilung dieser beiden polnischen Gewaltverbrecher hat wieder eine bestialische Mordtat, die an Volksdeutschen im ehemaligen Polen begangen wurde, ihre Sühne gefunden. Die Angeklagten hatten am 7. September 1939 mit einer schwer bewaffneten Bande unter Führung eines polnischen Unteroffiziers das Gehöft des volksdeutschen Landwirts Schellin in Dornbrunn, Kreis Bangrowitz, überfallen. Schellin und sein Schwager, die sich in einer Scheune versteckt hatten, wurden dort von den Banditen erschossen. Auch auf andere Deutsche der Ortschaft, die beim Erscheinen der Bande in den Wald flohen, wurden Schüsse abgegeben, die glücklicherweise aber nicht trafen. Die Bande zwang den zehnjährigen Georg Lembke, indem sie ihn mit Erschießen bedrohte, die Scheune anzugünden. Um das Leben des Kindes, das sich dieser Aufforderung widersetzte, zu retten, forderte schließlich die Ehefrau Schellins den Jungen auf, den Befehl auszuführen. Die Leichen der Ermordeten verbrannten mit der Scheune.
- England beruft acht Jahrgänge ein. In England sind nunmehr wieder acht Jahrgänge aufgerufen worden. Es handelt sich um die 28- bis 30jährigen. In London legt man diese Einberufungen als eines der Ergebnisse der Unterhandlungen aus, die Zeugnis vom verstärkten Kriegseinsatz abgelegt habe.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 16

(Nachdruck verboten.) Oberdorf machte das Gesicht eines geschollenen Schutzhundes. Lona kügelte bereicherte ihr chronisches Lächeln nach einem Schein von Spitzbüberei: „Das geschieht dir nicht, Karl-Heinrich! Die Leute lassen dir sonst alle zu viel durchgehen. Da muß schon einer aus der Provinz kommen, dem du nicht den Kopf verdreht hast mit deinem hohen C, der dich dir deinen dann wieder auf den rechten Pfad!“ Oberdorf seufzte komisch zerknirscht. „Also hernach weißt mir nur übrig zu meiner Rettung, als daß ich geh' über — ich sing' was.“ „Da wär ich fürs Singen!“ pläzte Zeisel heraus. „Aber Kind!“ mahnte Onkel Johannes ernst. „Ach Gott, das fuhr mir so heraus.“ „Schau'n, S, jetzt machen Sie das arme Kind verlegen!“ tabelle Oberdorf, „Jetzt müssen Sie auch — entweder gehen oder was singen!“ Johannes lachte. „Da wär es im Interesse aller Anwesenden richtig, ich singe!“ „Na, das können Sie ja später tun, wenn Ihre Bekanntheit abgebußt ist, Herr Fittig.“ Lona lächelte ihn an. „Das Singen aber sollte nicht aufgeschoben werden.“ „Lona, du bist das geschickteste Frauenzimmer, das unser Herrgott geschaffen hat!“ „Ach bin ja auch in Berlin geboren!“ „Das bin ich auch. Aber ich bin mein Leben lang dumm gewesen — wie ein junges Hundert!“ „Sie sind Berliner?“ faunte Zeisel. Oberdorf nickte. „Wunder Sie das, Kind?“ „Ja. Nach Ihrer Sprache hätte ich Sie — irgendwo in — Oesterreich.“ „Da mischte sich Lona ein. „Herzenskind, das Wienerlied, das gehört so zu den Herren Tenoren. Das ist ein Dialekt voll Gemüt, voll Lust, an, eben: Wien, Wien der Lieber! Einem Tenor, dem trauen die Leute kaum das F zu! Und Talent schon gar nicht! Und Gemüt ebenföwenig!“

„Schäm' dich, Lona! Gott im Himmel bewahr' einen vor den Frauenzimmern! Mal tun sie schön mit uns, und dann plötzlich gehen sie auf uns los, man weiß net, warum!“ Oberdorf war aufgesprungen und stand schon am Flügel, er wühlte in den Klavierauszügen, die da geklapelt lagen. „Retten wir uns in die Rust! Kommen Sie her, Kind!“ Zeisel erschraf. „Ach? Was soll ich dabei?“ „Na, was denn — begleiten natürlich!“ lachte er. „Werde ich das können?“ „Nun, wir suchen was Leichtes zum Anfang, ein oafsches Lied.“ „Er wienert wieder!“ Lona lächelte zu Johannes hinüber. „Da gibt es was Gemütvolles oder was mit dem hohen C!“ „Vielleicht ist es nur eine Stilleinführung in irgend-eine österreichische Rust, gnädige Frau!“ erwiderte Johannes gutmütig. Oberdorf stürzte auf ihn zu und drückte ihm stürmisch die Hand. „Sie sind ein wahrhaft edler Mensch, ich danke Ihnen, daß Sie nicht die Partei jener Schlinge nahmen! Und er sang das Preislied und „Holde Aida“. Die Stimme war wie rotes Gold, weich, tief und von beständigem Glanz, und Oberdorf konnte sich in dieser seiner eigenen Stimme und nicht weniger in dem bereiten Schweigen seiner Zuhörer. Endlich brach Johannes den Damm „Herr Oberdorf“, sagte er aussehend und des Sängers Hände ergreifend, „das war wunderschön, wunderschön! Das werde ich nie im Leben vergessen!“ „Freut mich!“ dankte der Sänger. „Aber wissen Sie, Herr Fittig, das Kind hier —“ „Waren Sie zufrieden mit ihr?“ „Zufrieden? Eine Herzensfreude ist es für unsereinen, jemanden zu treffen, der so viel gesunde Musikalität im Leibe hat!“ Johannes strahlte und strich Zeisel, das ganz glühend und versunken noch immer vor den Tasten saß, über den Kopf. „Gelt, es ist eine Freude mit unserem kleinen Mädchen! Professor Meerburg hat mir auch viel Gutes über sie gesagt.“ Oberdorf schlug sich mit der Hand an die Stirn: „Herrgott, ja, der Meerburg! Gut, daß Sie ihn nennen! Der gibt ja heute einen Klavierabend. Beinahe hätte ich den vergessen!“

„Ja, leider.“ seufzte Zeisel endlich in die Wirklichkeit zurückkehrend. „Leider?“ fragte Oberdorf. „Meerburg ist doch Ihr künftiger Lehrer.“ „Das ist es ja eben!“ ereiferte sich Johannes Fittig. „Deshalb möchten wir beide ihn so gern hören, aber es gibt keine einzige Karte mehr, an keiner der Konzertkassen! Keine Karte ist ganz traurig darüber.“ „Na, da soll das liebe Fräulein nur recht schnell wieder lustig werden!“ entschied Oberdorf. „Meerburg ist mein guter Freund, ich hab' schon zwei Karten für heute abend, ich ruf ihn gleich an, da gibt er mir noch zwei oder verschafft mir sonstwie den Eintritt. Und wir vier — wenn Lona von Herzen bereit, darf sie mit — treffen uns heut' abend in der Philharmonie!“ „Ach, das wär schön!“ sagte Zeisel, zwischen Hoffnung und Unglauben schwankend. „Das wär net, das ist! — Lona, dein Tee war so gut, wie dein Charakter schlecht ist! Führe mir diese beiden heute abend einhalb acht Uhr in die Philharmonie, dann soll dir vergeben werden. Im Kassenraum treffen wir uns! Servus!“ „Ein lieber Mensch!“ sagte Lona hinter ihm her, und ihr Lächeln legte sich eine Träne der Rührung zu. „Liedes Kind, Sie können stolz sein auf so viel Interesse! Sie ahnen nicht, wie sehr halb Berlin Sie darum beneiden würde!“ Zeisel sah strahlend auf. Johannes aber legte den Arm um des Mädchens Schulter und fragte: „Darf meine Rechte eine solche Lebenswürdigkeit unbesorgt annehmen? Verzeihen Sie, aber ich kenne Herrn Oberdorfs Charakter nicht, und den Künstlern sagt man im allgemeinen nach, daß die platonische Seite ihrer Gefühlsfläche ein bißchen knapp geraten sei.“ Lona kügelte lächelte herzwinnend. „Ein Mensch! Ein Edelmann! Außerdem bin ich ja dabei.“ „Unsere kleine Renate ist ein Kerlchen mit festem Rückarat. Aber sie ist jung, lebhaft und aralös. Darf ich mich auch weiterhin auf Ihr erfahrener Urteil und auf Ihre Fürsorge verlassen?“ „Ehrensache, Herr Fittig!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Postverkehr von der Heimat zur Front 5 Tage gesperrt
Mit sofortiger Wirkung tritt eine allgemeine Postsperrung für den Verkehr von der Heimat zur Front ein für alle Sendungen mit einer Feldpostnummer-Anschrift. Die Sperrung dauert fünf Tage für Briefpost, Privattelegramme und Postanweisungen sowie für gewöhnliche Dienstbriefsendungen. Die Sperrung für Feldpostpäckchen und Dienstpakete aller Art dauert bis zum Widerruf. Ein-schriebene Dienstbriefe und Dienstbriefe mit Wertangabe werden angenommen und befördert. Unter die Sperrung fallen auch Sendungen an Marine- und Luftwaffenstellen sowie an bodenständige Einheiten des Feldheeres, die in der Anschrift außer der Feldpostnummer ein Abholungsposamt angegeben haben. Der Postverkehr von der Front zur Heimat bleibt wie bisher in vollem Umfange aufrechterhalten. Die Bevölkerung wird diesen Maßnahmen, die lediglich bezwecken, eine reibungslose Feldpostversorgung für später sicherzustellen, das notwendige Verständnis entgegenbringen.

— Kein Tanz! Dem Ernst der Zeit entsprechend, finden keine Tanzveranstaltungen statt.

Grossröhrsdorf. Ab Pfingstsonnabend ist das städtische Massenei-Bad wieder eröffnet. Die große Waldanlage ist eine beliebte Ausflugs- und Erholungsgstätte, die sich eines außerordentlich guten Zuspruchs erfreut. Mit ihren vielseitigen Einrichtungen für Wasser-, Luft- und Sonnenbäder sowie Sport- und Spielbetrieb bietet sie allen Besuchern abwechslungsreiche Betätigung und die Möglichkeit zur Erholung und Entspannung.

Sohlau. Diebstahl auf der Arbeitsstelle. Auf dem Gelände von seiner Arbeitsstätte in Strichau wurde ein Sohlauer Einwohner festgenommen, der in der Textilfabrik, in der er beschäftigt war, gestohlen hatte. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß er die umfangreichen Diebstahlschätze schon seit längerer Zeit hegte.

Riesa. O.-L. tödlicher Unfall. In einem Industrie-Strikierwerk geriet der 43jährige Maschinenführer und Betriebsobmann Karl Pflau in das Radwerk einer Maschine. Er wurde getötet, ehe seine Arbeitskameraden befindlichen einströmen konnten.

Mägeln. Geld auf die Sparkasse. Im Oeloch hatte ein Einwohner seine Erdarbeiten im Schutz eines Nachtschneidens neben einem noch über offenstehenden Wohnhausfenster aufbewahrt. Einmal Tages war das Geld, etwa 50 Mark, verschwunden. Als Täter konnte kein ehemaliger Nachbar ermittelt werden. Er hatte mehrere Nächte vorher in fremden Kuchladen geschlichen, hierbei auch Kasse abgemolken und ist noch über umherstreifen.

Gräfenhainichen. Gute Heidelbeerernte in Aussicht. In den Wäldern der Tübener Höhe stehen die Heidelbeeren in voller Blüte. Allgemein ist ein harter Fruchtsatz zu erwarten. So daß eine gute Ernte in Aussicht steht.

Wettin. Noch ein Hundstod. In einem kleinen Kaffeehaus tog ein Einwohner ein Stiefel mit einem 500-Mark-Gewinn.

Mausau. Kind ertrunken. Ein fünfjähriger Junge stürzte in die Mulde und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Werdau. Eine Hundertjährige gestorben. In Langenbernsdorf ist Frau Emilie Wild geb. Pillina, die älteste Einwohnerin des Ortes, im Alter von hundert Jahren und sechs Monaten gestorben. Frau Wild, die aus Werdau an der Elster abwärts war, hat in ihren letzten Tagen lebhaften Anteil an dem großen Geschehen unserer Zeit genommen. In ihrem 100. Geburtstag wurde sie durch ein Glückwunschtelegramm des Führers geehrt.

Wauen. Frontarbeiter gewann Hundstod. Einem Frontarbeiter beagene vor der Sparkasse das Geld in Gehalt eines braunen Ledertasches. Der Griff in den Geldtaschen brachte dem wackeren Arbeiter ein Gewinn von 500 Mark.

Reichenbach L. B. Blinder Passant. In dem abends auf Dresden auf dem Oberen Bahnhof antommenden Personenzug wurde in einem Beirerhauschen ein Weib

...stolisch der als blinder Passant von Eleant nach München fahren wollte, um dort, wie er anahit, seine Ruhe zu suchen und selbst eine Arbeitsstelle anzunehmen. Er wurde vorläufig festgenommen. Nach seiner Auslassung sei mit ihm ein zweiter Weib gefahren, der der Festnahme dadurch entkommen sei, daß er aussteigen sei, um Trinkwasser zu holen.
Meuselwitz. 90jährige Stattpfleserin. Einer beidenswerten Gesundheit erfreut sich hier die Witwe Anna Hammer, die am Mittwoch ihren 90. Geburtstag beging. Sie ist auch geistig noch sehr auf der Höhe und zeigt besondere Vorliebe für das Tarispiet, zu dem sie regelmäßig mit drei tiefen Einwohnern zusammenkommt.

Neue Verbraucher-Nichtpreise

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidium zu Dresden hat mit Wirkung vom 13. Mai 1940 folgende Verbraucher-Nichtpreise festgesetzt:

Beim Verkauf ab Kleinhandler bzw. Laden je 0,5 kg: Spinat 0,24; Treibsalat je Stück 0,24; Treibhausgurken fischische je Stück 0,75; Karotten gewaschen 0,14; Radieschen rote je Bund 0,13; Dresdner Bündel-Kettich weiße je Bund 0,19; Treib-Kettich je Stück 0,21; Treib-Kohltrabi je nach Größe je Stück 0,18 bis 0,30; Porree 0,23; Zwiebeln 0,12 bis 0,14; Zitronen je Stück 0,04 bis 0,06; Ababarber 0,18.

Die Nichtpreise gelten für A-Ware. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Aussteller in jedem Fall neben dem Preis und der Gewichtseinheit auch das Ursprungsgebiet und die Güteklasse der einzelnen Ware zu vermerken hat. Die vorliegenden Preise sind so festgesetzt, daß sie volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Die tatsächlichen Warenpreise haben sich daher grundsätzlich diesen Nichtpreisen anzupassen. Höhere Preise sind nur in begründeten Ausnahmefällen und auf Grund ordnungsgemäßer Kalkulation zulässig. Erzeuger, die unmittelbar an Verbraucher liefern, haben die vorgeschriebene Handelsspanne einzuhalten. Ihre Verkaufspreise liegen stets unter diesen Nichtpreisen.

Anregungen für den Küchenzettel

Sonntag (erster Pfingstfeiertag) früh: Müsli, Anadebrot; mittags: Kerbsuppe, Braten, Kartoffeln, Spargelsoße, Ababarberarischsauce, Salat mit roher Bananensauce; abends: Gefüllte Hörnchen, belegte Brote, Ababarberarischsauce, Staudensalat. — Gefüllte Hörnchen: Einlegen, ungesüßtes Mehlteig herstellen, geben lassen, ausdrücken, in Butter abbraten, mit Mehlsoßebrühe Speck belegen, in Hörnchen zusammenrollen, geben lassen, mit Eiweiß oder Milch bestreichen, backen. Zutaten: 250 Gramm Mehl, 15 Gramm Hefe, Salz, ein Schmelz Butter oder entrahmte Milch, 50 Gramm Speck.

Montag (zweiter Pfingstfeiertag) früh: Müsli, Milchsuppe, Schmeckenbrot oder Hahnenkammbraten; mittags: Aufgewärmter Braten, Makkaroni, Porreefleisch, Sahnsoße mit Sago; abends: Krählingseier, Käsepfähchen mit Radieschen, Hagebutten, — Krählingseier: Drei Eier, 4 Ehl. entrahmte Milch, 3 Ehl. Hahnenkamm, viel gewirte Krählingseier, Salz, Fett oder Butter. Die Eier mit der Milch gut verquirlen, die Hahnenkamm darunter mischen, eine halbe Stunde ruhen lassen, mit Salz abschmecken, Fett oder Butter in der Pfanne verlaufen, die Masse hineinstecken, mit einer Gabel händig rühren, bis sie zu einem lockeren Klumpen geworden. Hahnenkamm Kräuter darüberstreuen, mit Vollkornbrot zu Tisch geben.

Was bringen die Dresdner Theater?

An der Pfingstwoche zeigen die Spielpläne der Dresdner Theater ein reiches und vielversprechendes Programm. Die Staatsoper bringt am 12. Mai Lohengrin, 13. Mai Carmen, 14. Mai Arabella, 15. Mai Sissi, 16. Mai Die Fledermaus, 17. Mai Die Fledermaus, 18. Mai Die Fledermaus, 19. Mai Die Fledermaus, 20. Mai Die Fledermaus. Das Schauspielhaus hat am Pfingstsonntag Raul 1. II. auf dem Programm. Der Ulaner und die Ranne wird am 13. 17. und 18. Mai gegeben; weiter werden aufgeführt: Die weißen Andauer (14. Mai), Arabella von Spanien am 15. Mai, Die Tochter der Kathedrale am 16. Mai, Don Gil mit den armen Hosen am 18. Mai, Schweiß, Baumöl und Röhre am 19. Mai.

Das Theater des Volkes hat die Operette Wo die Verbe stna am 14., 15., 18. und 19. Mai auf dem Plan, am 16. Mai wird zum letzten Male Saison in Salzbura gegeben. Ferner wird aufgeführt am 17. Mai Hochzeit ohne Mann, am 18. Mai Der Harewitsch.

Gasthof z. schwarze. Rof
An beiden Pfingstfeiertagen im kleinen Saal
Unterhaltungsmusik!
Bekanntgabe der neuesten Meldungen
Zahlreichen Besuch sieht freundl. entgegen Familie H. Hanta.

Bergbaude Kenlenberg
das schöngelegene Ziel für
Pfingst-Ausflüge!

Nach kurzem Krankenlager verschied am Donnerstag meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Grossmutter
Frau Auguste Förster
im Alter von 76 Jahren.
Ottendorf-Okrilla, 10. Mai 1940
In tiefer Trauer
Karl Förster
und Hinterbliebene.
Beerdigung: Montag, nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhaus

Lebensmittelkarten-Taschen
Hermann Rühle, Mühlstrasse 15

Schicht
Ominol
Scheuermittel
reinigt
schonend
auch
stark
verschmutzte
Hände
GEORG SCHICHT A.G. AUSSIG, SUDETENLAND

„Bombentappen auf!“
Ein Kampfschwabener sichert den Vornarrsch deutscher Truppen in Belgien.
(B. A.) Keiner von uns ahnt etwas von diesem plötzlichen Mittagsvorhaben, wir sind noch in der Luftschlacht zum Pfingstfest geschritten und auf der Schreibstube abgeben. Der Dienstplan für Freitag wies nichts Besonderes an. Es war die übliche Tageseinteilung, wie wir sie nun schon seit Wochen kannten. U. a. sollten wieder einmal Jernbomben auf einen Übungsplatz abgeworfen werden. Am Abend stehen bereits die Kampfschwabener mit diesen Übungsbomben bedacht auf ihren Plänen.
Es ist dunkle Nacht, da klopf es an meine Tür, ein Flieger reißt sie auf, knipst das Licht an:
„Aufstehen, in zehn Minuten ist Flugbesprechung im Unterrichtsraum!“
Dabei ist es erst 3 Uhr morgens. Schneller als sonst bin ich hoch, glaube aber noch immer an eine Übung, bis der Staffelflieger mit einer Rolle Karten unter dem Arm vor uns an den Tisch tritt. Lange ruht sein Blick auf den gespannten Gesichtern seiner Männer. „Es geht los!“ sagt er lächelnd. Da blitzen die Augen aller. Frohe, begeisterte Rufen ringen, daß nun die Zeit des Wartens vorüber Einjahreszeit an Hand der Karten letzte Anweisung über Flughöhe, dann geht es hinaus auf den Platz. Im prägenen Dämmern laden die Mannschaften die schweren Übungsbomben tollern achlos zur Seite. Bald rollt Flugzeug um Flugzeug zur Startbahn, die Motoren lauten. Gepöhllich ragen die grauen Bepel aus den tauchenden Nebelschwaden, dann geben sie hintereinander hoch in das Blau des frühen Mattages. Blahot leuchtet der Himmel im Osten, wir der fliegen
gen Westen in belgisches Land.

Der frühe Wind treibt die Nebel über Kanäle und Hügel. Gelbe Flämmchen unter uns klären die schnurgerade Straße entlang. Feindliche Truppen feuern auf uns. Die Flammwölken rechts und links betten uns nicht.
In weitem Bogen heuern wir unter Anariffswinkel an. Der Bombenschlag hat bereits keinen Ein zusammenstoß, heißt das Zielgerät ein „Bombentappen auf!“ ruft er mir zu. „Alles fertig!“
Im Zielangriff rufen wir los auf das Ziel. Raum 100 Meter sind wir hoch. Ich liege an meinem Maschinengewehr, karte nach unten. Alles ist genau zu erkennen, sogar der MG-Schützler der auf uns knallt. Da klären sich schon die Bomben dinab. Deutlich kann ich sie bis zum Einschlag verfolgen. Breite, gelbe Feuer, dann hohe Fontänen von Zersplit. Beton und Wälder heinen. Quasm, Rauch und Brand. Deutlich spüren wir die Erschütterung. Feindliche Kolonnen springen auseinander, zurückwärts, leitwärts.
Das hat gefessen! Heimwärts rechts im schnellen Flug. Unter uns marschieren deutsche Truppen. Sie winken heraus und wir winken ihnen herzliche Grüße zu.
Raum eine Maschine ist ohne Treffer geblieben. Indeß wir neue Bomben laden, klopfen Soldaten die Schußlöcher glatt. Wir liegen inzwischen im Gras und warten auf neuen Einsatzbefehl. Unser Staffelflieger kommt zurück Springt aus dem Bogen. Die Befehle treten an. Karten hervor. Neuer Flug, diesmal in großer Höhe.
Starke Truppenansammlungen sind eben gemeldet worden.
Bald sind wir über den Stellen. Die Bomben fallen aus allen Flugzeugen, klären und greuliche Flammen gebüßt. Aus weiter Ferne knallt Flak auf uns, aber zu spät. Unsere Aufgabe ist erfüllt. Gerade so viel Zeit bleibt uns noch der Landung ein Brötchen zu essen, einen Schluck Kaffee zu trinken und eine Zigarette zu rauchen — dann geht es abwärts los, den Segen aus keinen Rettungsstellungen zu vertreiben. Wir wissen noch nicht, wie oft wir heute noch starten. Aber daß es recht oft sein möge, das wünschen sich alle Flieger unseres tapferen Kampfschwabeners, das dem Heer den Vornarrsch erleichtert. Hoffk Lehmann.

Gull
Pisa willigigen Hoffhoff.
Im Kinder mit in die Tafel!

Warum in die Ferne schweifen
Sieh, das Gute liegt so nah!
Das Ziel ihres Pfingstausflugs:
Wachberg-Höhe
herrlicher Garten u. Aussichtsterrasse Gemütliche Gasträume
An beiden Feiertagen **Unterhaltungsmusik**
ab 4 Uhr
Es laden freundlichst ein **H. Strauss u. Frau.**

Massenei-Bad
Grossröhrsdorf
Wald-, Schwimm- und Luftbad
Die ideal im herrlichen Massenei-Wald gelegene Erholungsstätte!
Zeit Pfingstsonnabend eröffnet
Schwimmer- u. Nichtschwimmerbecken - Kinderplanschbecken - Rinderplanschbecken - 2000 qm Biegeflächen - 17000 qm erschlossener Wald - Badwirtschaft (Unterkunftshalle mit Dachgarten) - Turn- und Spielplatz - Sportplatz - Bewachter Bartplatz
Drucksachen liefert preiswert **Buchdruckerei Hermann Rühle.**
Kirchennachrichten.
1. Pfingstfeiertag
vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst;
2. Pfingstfeiertag vorm. 9 Uhr Gottesdienst anschl. Abendm.
Kathol. Kirchennachrichten. (2. Feiertag)
vorm. 1/2 10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vorh. hl. Beichte.
Hauptverantwortung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, S. 21, 19. Preisliste Nr. 1 gültig.